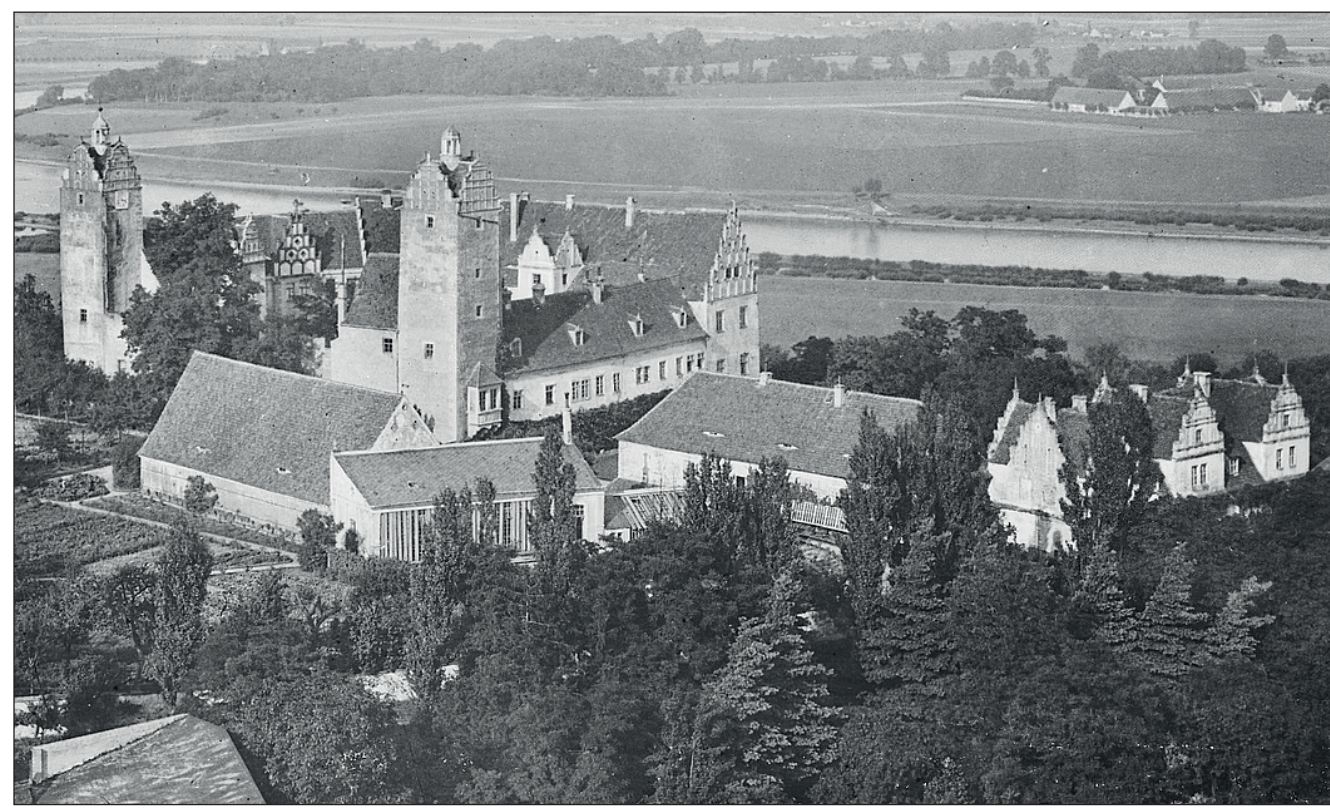


# Die Wandmalereien in der Tafelstube von Schloss Strehla aus dem 16. Jh. – Untersuchung und Erarbeitung eines Konservierungs- und Restaurierungskonzepts

Hochschule für  
Bildende Künste  
Dresden

Studiengang  
Kunsttechnologie,  
Konservierung  
und Restaurierung  
von Kunst- und  
Kulturgut

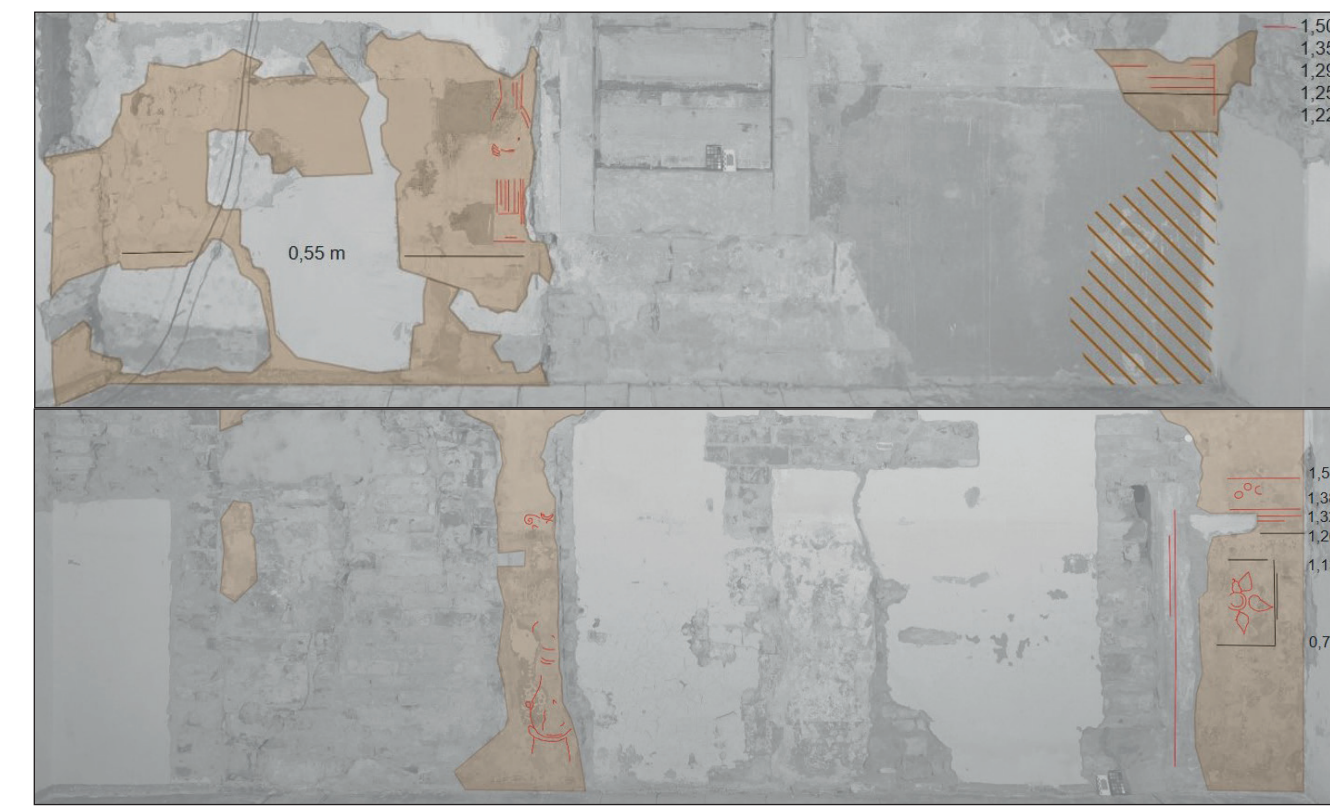
Diplomarbeit Liza Koebernik  
Fachklasse für Konservierung und  
Restaurierung von Wandmalerei  
und Architekturoberfläche  
Betreuer Prof. Mag. Dr. Markus Santner  
Dipl.-Rest. Elke Schirmer  
Auftraggeber Dr. Georg Thaler



Schlossanlage (1903) mit Hauptburg und ruinösen Westflügel (links)



Älteste Ansicht vom Westflügel von Robert Wehle (geschätzt auf 1850)



Sockelgestaltung von F1 (Rot=Malerei; Schwarz=Ritzung; Braun=Putz)

**Einleitende Objekt- und Projektbeschreibung**  
Die Kleinstadt Strehla gehört zum Landkreis Meißen in Sachsen und liegt nördlich von Riesa. Ausgehend vom Stadtkern befindet sich das Schloss im Norden und westlich der Elbe in Hanglage. Die Anlage gliedert sich in eine südliche Vorburg, einen anschließenden Wirtschaftshof und in die annähernd quadratisch angelegte Hauptburg mit Innenhof und zwei westlichen Ecktürmen. Der Westflügel des Schlosses ist größtenteils zerstört. Mit Ausnahme der restaurierten Trinkstube im ersten Obergeschoss des Südturms, ist das Schloss für Besucher geschlossen. Jene Trinkstube besitzt wertvolle Wandmalereien von 1532, denen eine Verbindung zur Cranach-Werkstatt nachgesagt wird. Die sich nördlich anschließende Tafelstube im Westflügel sollte im Zuge der Diplomarbeit untersucht werden. Jener Raum zeigte bereits zum Diplomantritt großflächige Freilegungen von stilgleichen Wandmalereien, deren gemalte Jahreszahl „1536“ die zeitliche Nähe zur Trinkstube bestätigt.



Inschrift „1536“ im südöstlichen Blütenkranz (F1)



UV-Aufnahme zeigt floralen Wappenfries von F1 (u.a. Medallions, Blüten)

**Ergebnisse zur Objektgeschichte**  
Aufgrund fehlender Forschungen zur Bauarchäologie des Schlosses waren eine eingehende Quellenrecherche und eine raumübergreifende Bestandsaufnahme notwendig, um die gewachsenen Strukturen in der Tafelstube bewerten zu können.



Rankenmalerei (F1) am Südportal mit Musterfläche von Wiedemann (1989)

Der Ursprung der heutigen Schlossanlage ist mit dem Bau der Burgwart Strey 1928 zu bestimmen und soll zur Sicherung der kaiserlichen Macht von Heinrich I. dienen. Die Burg stand bis zur Mitte des 11. Jh. unter kaiserlicher Macht und ging 1065 als Burggrafschaft Strehle ans Stift Naumburg. Ab 1384 wanderten Stadt und Burg als Lehn dem böhmischen Ritter von Pflug(k) zu, in dessen Geschlecht die Burganlage bis 1945 verblieb. Trotz mehrfacher Angriffe im Laufe der Geschichte auf die Stadt Strehla, ist das Schicksal der Burg nicht eindeutig erforscht. Nach den Recherchen darf jedoch davon ausgegangen werden, dass der Westflügel um 1800 bereits zerstört war. Die älteste Erwähnung stammt aus der Hoffmann'schen Chronik von 1817, wo es heißt, dass „3 Vierteltheile ganz unbewohnbar“ seien, was auf einen zerstörten West- und Nordflügel schlussfolgern lässt. Die älteste Abbildung vom Westflügel wird auf 1850 geschätzt und stammt von Robert Wehle. Sicherlich hätte ein Schlossarchiv viele Informationen liefern können. Jenes sei aber nach 1945 zerstört worden. Nach dem zweiten Weltkrieg ist das Schloss als Kinderheim („Haus der Kinder“) von 1950 bis März 1977 genutzt worden. Im Anschluss entwickelte Heinz Taupitz Rekonstruktions- und Nutzungskonzepte, welche in dem vorherigen Schlafraum des Kinderheims die Einrichtung von Ausstellerräumen vorsah unter Einbezug der Trinkstube. Ab 1987-91 bewohnten Künstler und Restauratoren das Schloss bevor es 1994 in Privatbesitz von Dr. Thaler gelangte. Somit steht steht das Schloss seit Anfang der 90er Jahre leer.

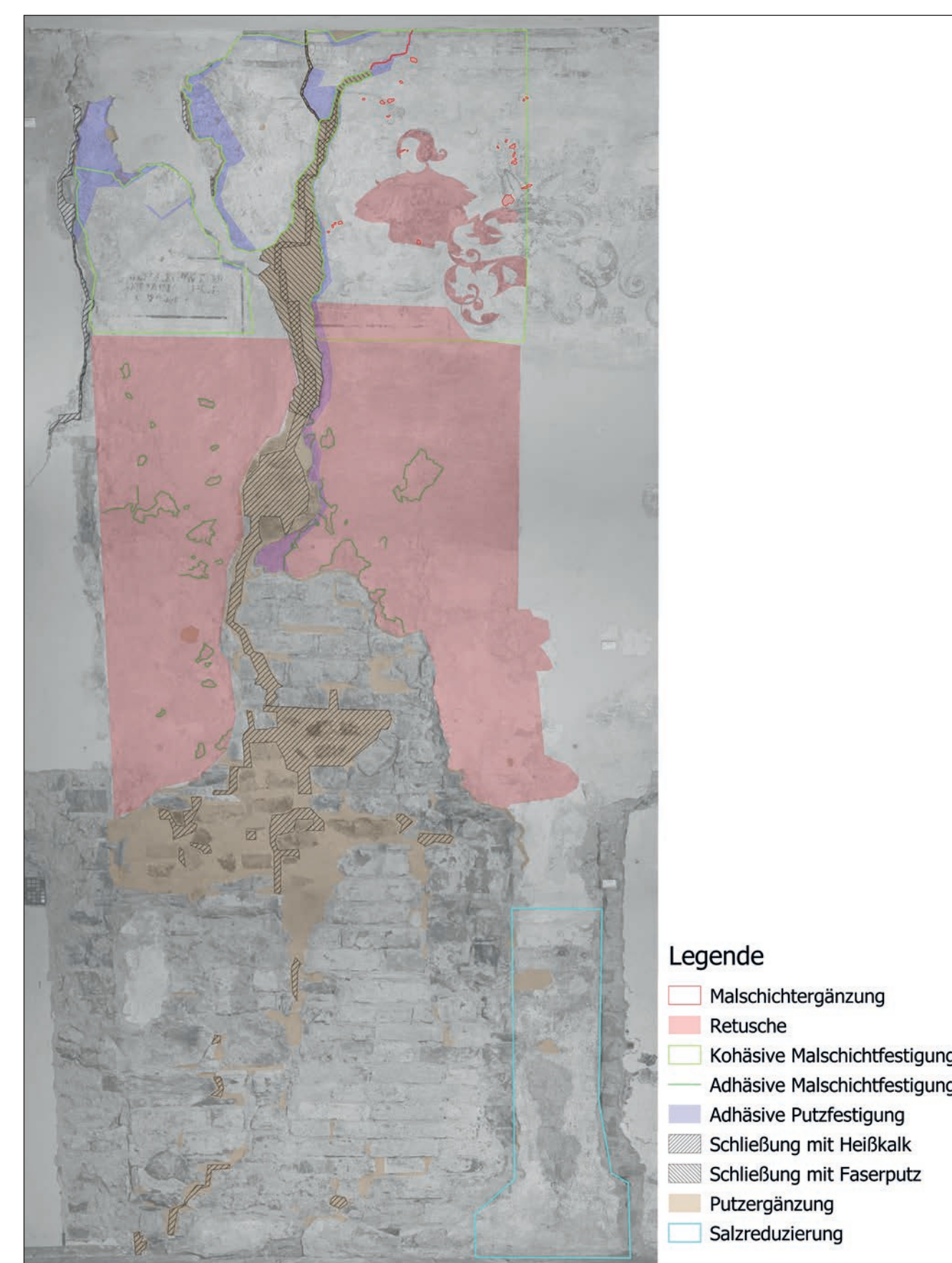
Bereits die bauarchäologische Untersuchung 1996 hat ergeben, dass die Nordwand vor 1536 eingezogen wurde. Zuvor lag ein langgestreckter Saal im ersten Obergeschoss vor, welcher bis an den Südturm heranreichte. Die dazugehörige Raumgestaltung (F1) besaß zwei weiße Kalktünchen und einen schwarzen Begleitstrich um das Südportal herum.

Zur Tafelstube ist zu ergänzen, dass der fragmentarische Zustand auf zwei frühere Untersuchungen zurückgeht. Ein Großteil der Freilegungen hat L. Wiedemann 1989 im Zuge ihrer restauratorischen Diplomarbeit an der FH Potsdam durchgeführt. Ihre Musterfläche befindet sich an der Südwand über dem Portal zur Trinkstube. Die großflächigen Putzentfernungen und Mauerwerksöffnungen sind wiederum das Resultat einer bauarchäologischen Untersuchung von 1996 (M. Gruner und D. Schmidt).

Mit dem Bau des Südflügels (Fensterinschrift „1535“) ist der südöstliche Durchgang geschaffen und die Nordwand mit einem Portal zum Rittersaal gestiftet worden. Die Raumgestaltung von „1536“ (F1) ist somit die erste Fassung nach der Separierung vom Rittersaal. Trotz der großflächigen Verluste durch die Westwandverjüngung (um 1900), die Neuverputzung der Ostwand (20. Jh.) und die Freilegungen (um 1900) ist die Ausgestaltung mit einem Wappenfries unterhalb der Decke und den Rankenmalereien über den Wandöffnungen noch gut zu erkennen. Die Sockelgestaltung erscheint dagegen sehr fragmentarisch. Die komplexe, plastizitätsreiche Malerei mit sehr feinen Pinselzügen und einer dynamischen Linienführung zeugt von seltener Qualität. Die Bestandsaufnahme ergab einen hellbraunen Kalkputz mit Putzritzungen (u.a. Zirkelritzungen im Fries) zur Markierung, eine anschließende Kalkschlämme, eine partielle Applikation von weißer Kalktünche und hellgrauem Fondfarbton, bevor die Malerei folgte. Vereinzelt sind Vorzeichnungen auszumachen. Obwohl teils carbonatische/freskale Bindungen vorliegen, handelt es sich insgesamt um eine Secco-Malerei mit proteinischem Bindemittel, welches noch genauer untersucht werden muss. Die Pigmentpalette entspricht der Zeit, zeigt jedoch durch die Verwendung von zahlreichen Ausmischungen wie fein die Farben aufeinander abgestimmt worden sind. Neben Gelben und Roten Ocker sind Bleizinnigelb, Mennige, Zinnober, Malachit, Azurit, Pflanzenschwarz und Kreide nachgewiesen worden.

Auf diese Raumgestaltung ist ein zweiter Wappenfries gemalt worden, welcher bei früheren Freilegungen (um 1900) beinahe gänzlich entfernt wurde. Unter UV konnten jedoch die ursprünglichen Formen rekonstruiert und das Wappen der Schleinitz nachgewiesen werden. Es könnten sich an der Nordwand neun Medallions aus gemalten Pflanzenranken befunden haben, welche immer zwei Wappen im Wechsel mit einem Blütenkranz rahmten. Unterhalb der Medallions befinden sich weiße Schriftbänder auf einem graubraunen Wandanstrich. Das Schriftband auf der Südwand steht isoliert, wohingegen jenes an der Nordwand scheinbar durchgehend ist. Die Schriftbänder sind durch schwarze Rahmenlinien in einzelne Felder separiert. Der fragmentarisch erhaltene Inhalt verweist auf Adelsgeschlechter. Die Verweise auf das Geschlecht der Schönbergs an der Nordwand könnten dabei helfen, die Entstehungszeit vom 16./17. Jh. zu konkretisieren. An der Südwand gibt es zusätzlich ein vierzeiliges Bibelzitat, welches ohne Rahmung, aber von gleicher Stilistik, auf dem graubraunen Fondfarbton liegt. Somit ist die dritte Raumfassung (F1II) kurz umrissen.

Insgesamt konnten 17 Putzschichten und 21 Raumfassungen in der Tafelstube befundet werden.



**Erhaltungszustand**  
Die Zustandsaufnahme ist mit Klima- und Feuchtemessungen sowie Salzanalysen einhergegangen. Aufgrund des jahrzehntelangen Leerstands und Vernachlässigung, des bis heute anhaltenden Feuchteintrags, aber auch großflächiger Freilegungen (1989 und 1996) ohne anschließende Realisierung von Konservierungskonzepten, führten dazu, dass sich der Raum in einem Zustand mit hohem konservatorischem Handlungsbedarf befindet. Dessen Umsetzung ist erforderlich, um den Erhalt der ältesten Raumgestaltungen zu gewährleisten und künftige Forschungen zu ermöglichen.

An der Westwand ist der Feuchteintrag durch die sanierbedürftigen Westfenster, den Efeubewuchs und das fehlende Fallrohr problematisch. An der Nordwand ist vor allem durch die fehlende Verzahnung von Mauerwerk und den Kaminschacht ein geschwächtes Mauerwerk zurückgeblieben, dass zur Bildung von Wandbrüchen und Rissen mit fragilen Hohlräumen und adhäsiertem Putz geführt hat. Die nordöstliche Raumecke ist durch frühere Durchfeuchtungen und die dadurch mobilisierten Salze akut gefährdet. Dies betrifft den nordöstlichen Fries und die Malereien oberhalb vom ehem. Fenstergewände (heutige Rundbogentür) an der Ostwand. Zuletzt ist der südöstliche Sockel in keinem guten Zustand, aufgrund der Trägerentfernung im Türbereich, des kohäsiv entfestigten (sandend), spätgotischen Putzes und der Adhäsionsverluste vom Renaissance-Putz. Es sind die letzten Belege der Portalrahmung der ersten Fassung (F1) sowie der südlichen Sockelgestaltung der zweiten Raumgestaltung (F1II) gefährdet.

**Maßnahmenkonzeption**  
Das Ziel dieser Diplomarbeit umfasst eine Bestands- und Zustandsaufnahme im gesamten Raum, um daraus Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen entwickeln zu können. Trotz des akuten konservatorischen Handlungsbedarfes im Raum, dass eine zeitnahe, bestands-erhaltende Intervention erfordert, wurde anhand einer Musterfläche (westliche Nordwand) ein Konservierungs- und Restaurierungskonzept erarbeitet, das auf den Raum übertragbar ist. Damit wird eine wichtige Grundlage für die weitere Perspektive des Raumes geschaffen. Der Fokus liegt auf den ältesten Raumgestaltungen (F1-F1II) und den dazugehörigen Putzen (P0-P2a). Bestandteil des Konzeptes ist die Abnahme jüngerer Putz- und Farbfassungen, wenn sie Schadpotential beinhalten oder die Lesbarkeit der zu präsentierenden Malerei stark beeinträchtigen. Die Musterfläche soll ein erstes Präsentationskonzept veranschaulichen. Ein abschließendes kann erst nach einer raumgreifenden Konservierung und Restaurierung entwickelt werden und hängt eng mit der künftigen Raumnutzung zusammen.



Musterfläche an der Nordwand nach Abschluss der Maßnahmen

**Schlussfolgerungen und Ausblick**  
Mit der Musterfläche ist eine Präsentation der ältesten Raumfassungen und eine Integration des gewachsenen Bestands gelungen. Die mauerwerkssichtige Wandzone ermöglicht die Vermittlung von Umbauphasen und zeigt den fragmentarischen Gesamtzustand des Raumes. Die großflächigen Putzverluste durch die bauarchäologische Untersuchung (1996), aber auch deren Erkenntnisgewinn werden gezeigt und erfüllen nach wie vor einen Zweck. Die Freilegungen fokussierten sich auf die Raumfassung II und III. Dies beinhaltet eine Abnahme jüngerer Fassungen für die Präsentation der ältesten Raumgestaltungen.

Als nächste Schritte sollte eine raumgreifende Konservierung mit dem Fokus auf die akut gefährdeten Bereiche erfolgen. Dazu zählt vor allem die großflächigen Substanzgefährdungen in der nordöstlichen Raumecke durch die Salzbelastung und der südöstliche Sockelbereich. Parallel muss der präventive Handlungsbedarf umgesetzt werden, u.a. mit der Beseitigung des Feuchteintrags. Insgesamt konnte die Diplomarbeit neue Erkenntnisse zur Bauhistorie zusammentragen sowie die ältesten Raumgestaltungen erfassen, teils rekonstruieren und ihre kunsthistorische Bedeutung herausarbeiten. Die Untersuchungen und realisierten Maßnahmen liefern zudem ein Konzept für den künftigen Umgang mit der Tafelstube.



Grundriss (1. OG) mit erstelltem Baualtersplan

**Ergebnisse der Bestandserfassung in der Tafelstube**  
Die Recherchen und Bestandsuntersuchungen ergaben, dass sich der Raum in einem der ältesten Schlossflügel befindet. Auch wenn weitere Bauforschungen stattfinden müssen, so deuten die derzeitigen Ergebnisse vom südlichen Ost- und Westflügel auf eine Erbauungszeit im 14. oder 15. Jh. hin. Der größtenteils zerstörte Westflügel kann als ein sehr repräsentativer Schlossbereich angesehen werden. Zum einen belegen dies die ehem. Zellaufbauten in den Türmen und die Möglichkeit eines ehem. gewölbten Saales im ersten Obergeschoss. Auch im Erdgeschoss des Westflügels hat sich ein ursprünglich durchgehender Saal befunden, möglicherweise die Hofstube. Es wird angenommen, dass es sich bei dem Diplomraum um eine Tafelstube handelt, wie sie in den 1530ern vermehrt als separate Speiseräume für den Adel gebaut worden sind. Des Weiteren belegen die wertvollen Raumgestaltungen von Trinkstube, Tafelstube und den südlichen Fragmenten im Rittersaal einen hohen Repräsentationsanspruch.



Wandabfolge in der Tafelstube (links nach rechts): Westwand, Nordwand mit zugesetztem Durchgang, Ostwand mit Zugang zum Nebenraum und Südflügel, Südwand mit zugesetztem Durchgang zur Trinkstube im Südturm